

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 19 (1925)
Heft: 10

Artikel: Der amerikanische Automobilkönig und wie er seine gehörlosen Arbeiter einschätzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus werde die Armen, die brav leben, einmal besonders belohnen.

Von F. B. erzähltest Du, er arbeite hauptsächlich auf Konfektion, also flüchtig und unexakt, Du aber, als exakter und „genauester“ Arbeiter, nimmst nur in feinen Maßgeschäften Stellung an.

Dann fragte ich Dich nach W. Ja, der sei Sozialist und glaube nicht an Gott. Aber Du habest noch eine Religion. Du nimmst den Spott der Gottlosen auf Dich, Du siehst tapfer und getreu.

Ich fragte Dich noch nach vielen. Aber ich vernahm nur Dein Lob. Ich, ich, ich — bin ein exakter Arbeiter, ich bin tapfer und getreu, ich kann gut ablesen, ich bin nicht stolz, ich lebe brav, ich bin fromm.

Lieber Fritz, erinnerst Du Dich noch an das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner? Der Pharisäer bist Du! Du hast gesagt, wenn auch mit andern Worten: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie St., A., B., P. oder gar wie W.“ Nun lies das Gleichnis noch einmal, und dann kannst Du selber beurteilen, wer Gott näher steht, Du oder St. u.

So — nun habe ich Dir einen Spiegel vorgehalten, damit Du siehst, wie Du eigentlich aussiehst und wie Du Deinen Mitmenschen erscheinst. Und nun richte Dich darnach! Merke Dir: Das Gute bricht sich Bahn, aber nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Sei ein einfacher, zuverlässiger Arbeiter, aber sprich nicht davon! Dann wirst Du Dich nicht mehr beklagen über Mißachtung, sondern Deine Mitmenschen werden Dich achten und lieben.

Du denkst vielleicht, ich hätte diesen Brief nicht in die „Taubstummzeitung“ schreiben sollen. Aber das war nötig. Denn den meisten andern Taubstummen kann es nichts schaden, wenn sie auch einmal in dieses Spieglein schauen. Denn Deine Art ist typisch taubstummisch, nur tritt sie bei Dir besonders deutlich hervor.

In aller Freundschaft grüßt Dich Dein ehemaliger Lehrer
H. G.

Der amerikanische Automobilkönig und wie er seine gehörlosen Arbeiter einschätzt.

Henry Ford ist der Mann, der sich in wenig Jahren vom kleinen Erfinder zum größten Fabrikbesitzer der Welt emporgeschwungen hat. Auf eigenartige Weise. Er hat beste Ware zu niedrigstem Preise hergestellt, die größten Löhne bezahlt und sich mit kleinstem Gewinn begnügt.

Durch Massenherstellung der Ware aber hat er den kleinsten Gewinn tausendfach vermehrt und so doch großen Gewinn erzielt. Automobilkönig ist er, weil er mit Hilfe seiner 50,000 Arbeiter die größte Zahl von Autos anfertigt, täglich 4000, jährlich 1½ Millionen.

Es ist Fords eifrigstes Bemühen, für jeden einzelnen Arbeiter die für ihn richtigste Arbeit herauszufinden. Hat ein kräftiger Arbeiter zu leichte Arbeit, so bleibt ein Teil seiner Kraft unbenutzt und das ist Kraftverschwendung. Hat ein schwächerer Arbeiter zu schwere Arbeit, so bleibt ein Teil der Arbeit ungetan, er muß länger arbeiten als ein anderer, und das ist Zeitverschwendung. Hat aber ein kräftiger Arbeiter schwere und ein schwächerer Arbeiter leichte Arbeit, so werden beiderseits alle Fähigkeiten ausgenutzt und die Verschwendung fällt weg. Und da jeder von ihnen das Möglichste leistet, verdient jeder auch soviel, wie ihm möglich ist.

Aus diesem Grunde bearbeiten die besonders kräftigen Arbeiter die besonders schwierigen Teile, die weniger kräftigen Arbeiter bearbeiten die weniger schwierigen Teile und die schwachen Arbeiter bearbeiten die einfachen Teile. Auf diese Weise vermag Ford jeden Arbeiter zum Vorteil für das Geschäft und zugleich zum Vorteil für den Arbeiter selbst zu beschäftigen, er braucht keinen abzuweisen. Die Einarmigen und Einbeinigen bekommen gleichfalls die für sie passendste Arbeit, leisten hier genau das Gleiche, wie die Gesunden bei dieser Arbeit leisten würden, und empfangen deshalb gerechterweise auch den gleichen Lohn. Ja, es kam vor, daß ein Blinder, der mit zwei Sehenden zusammen die Schrauben für die einzelnen Zweiggeschäfte zählen mußte, die Arbeit der letzteren auch noch mitübernehmen, also für drei arbeiten konnte.

Natürlich meldeten sich bei Ford auch Gehörlose. Die Werksführer überlegten, wie sie sie verwenden könnten. Und da die Schutzvorrichtungen für die Hörenden so vorzüglich waren, daß sie auch für die Gehörlosen vollständig ausreichten, kamen die Untersuchenden zu folgendem Ergebnis: Die besonders Kräftigen unter den Gehörlosen konnten die besonders schwierigen Teile, die weniger Kräftigen die weniger schwierigen Teile und die Schwachen die einfachen Teile bearbeiten. Mit andern Worten: Die Gehörlosen konnten die Arbeit in derselben Güte und in derselben Menge herstellen wie die Hörenden. Ford schätzte seine gehörlosen Fabrikarbeiter also ebenso hoch ein wie seine hörenden Fabrikarbeiter. Auf Grund dieser

Erfahrung schrieb Ford in seinem Buche „Mein Leben und Werk“: „Taubstumme erfahren bei uns keine besondere Berücksichtigung. Ihre Arbeitsleistung beträgt 100 Prozent.“

Diese Worte hat Ford erst niedergeschrieben, nachdem er ungezählte hörende und nicht wenige gehörlose Arbeiter in ihrer Leistungsfähigkeit aufs genaueste miteinander verglichen hatte. Ein Vergleich, wie ihn in diesem Umfange und mit dieser Gründlichkeit bisher niemand angestellt hat. Ein Vergleich, durch welchen man der Wahrheit so nahe kommt, wie es nach menschlichem Ermessen für solche und ähnliche Großbetriebe zur Zeit überhaupt möglich ist.

Viele Arbeitgeber achten zunächst nur auf die Vergangenheit des Arbeitssuchenden, seinen Bildungsgang und seine Mängel, und lassen sich erst gar nicht auf einen Versuch ein. Der Taubstumme mag seine Mängel noch so sehr bekämpft und sich zu einem vollwertigen Arbeiter emporgeschwungen haben, es nützt nichts, der Stempel der Minderwertigkeit bleibt ihm in den Augen solcher Menschen stets aufgedrückt. Bei solcher Anschauung bleibt beispielsweise die Unterbringung taubstummer Lehrlinge bei tüchtigen Meistern ewig schwierig, und ewig nötig bleiben dann besondere Gutachten von Seiten der Taubstummenfreunde, wenn ein taubstummer Arbeiter neue Arbeit suchen muß. Anders bei Ford. Er hat nur eine einzige Frage, und die lautet: Was leistest du? Etwaige Mängel kommen bei ihm an und für sich überhaupt nicht in Betracht. Die Leistungen werden schon zeigen, ob die Arbeit unter der Taubheit leidet. Dort, also bei der Mehrzahl der Arbeitgeber, Engherzigkeit und Voreingenommenheit, die gerade das Wertvollste am Menschen, sein sieghaftes Ueberwinden aller Hindernisse, hemmen. Hier, bei Ford, Weitherzigkeit und Vorurteilslosigkeit, die das sieghafte Ueberwinden aller Hindernisse anfeuern. Diese Vorurteilslosigkeit führte Ford zu dem genannten denkwürdigen Wort. Es ist dies für die Taubstummen ein Wort des vollen Vertrauens, das geeignet ist, viele Vorurteile zu beseitigen.

Wenn wir bedenken, daß Fords Buch wohl schon in alle wichtigen Sprachen der Welt übersetzt ist, daß sein Urteil über die Taubstummen also zur Kenntnis der hervorragenden Arbeitgeber aller Erdteile kommt, dann haben wir das Recht, diesem Urteil große Bedeutung beizulegen. Jeder Taubstummenfreund und jeder Taubstumme sollten es sich tief ins Gedächtnis

einprägen. Die gesamte Taubstummenpresse sollte es für immer festhalten. In den Handwerkerzeitungen sollte es veröffentlicht werden. Die Handwerkskammern und Innungen sollten in Vorträgen davon reden. Und in allen Ländern sollten die Wohlfahrtsämter für Taubstumme es sich zur Richtschnur nehmen.

Beispiele sonderbarer Antworten

auf die Frage nach dem 14tägigen Erscheinen der „Taubstummen-Zeitung“, wie manche ihre Gedanken und Wünsche nicht gut auszudrücken wissen, weder mündlich noch schriftlich, was die große Notwendigkeit geistiger Fortbildung der Taubstummen nach ihrer Entlassung aus der Anstalt beweist.

1. ... erfuhr sie mir, als neulich alle 14 Tagen für die Taubstummenzeitung auf den Abonnenten gründen werden.

2. ... ich möchte Ihnen gerne mitteilen, daß ich die Taubstummenzeitung so sehr lieb habe. Ich konnte nicht so lange warten bis nächsten Monat. Bitte wollen Sie es mir schicken. (Man wollte hier sagen, man wolle nicht gern einen Monat lang warten, bis die Zeitung wieder kommt.)

3. Ich kann gern allemal zweimal Zeitungen lesen.

Zur Unterhaltung

Der Mann mit den drei Müttern.

Ein Drama aus dem Leben.

In einer Wiener Zeitung stand folgendes zu lesen: Mailand, Mitte Mai.

Im Wartesaal dritter Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes spielt sich zurzeit die vorläufig letzte Etappe eines Dramas aus dem Leben ab, das die kühnste Phantasie des verwegensten Kinodramatikers in den Schatten zu stellen scheint. Seit acht Tagen übernachten dort vier obdachlose Personen, die Hauptpersonen des erschütternden Romans aus der Wirklichkeit: die Witwe Battarino, eine hochgewachsene Fünzigjährige aus dem Kleinbürgerstand, deren verweinte, umflorte Augen von jahrelangen Qualen und Irrfahrten erzählen, neben ihr ein dreißigjähriger junger Mann mit glänzenden, intelligenten dunklen Augen, aber taub und nahezu